

Kultur-Notizen

Katholisches Netflix kommt

Rom/dk In Italien soll schon im kommenden Frühjahr ein katholischer Streamingdienst nach dem Vorbild von Netflix online gehen, wie verschiedene Medien berichten. Das Portal will christliche Inhalte für bis zu 1,3 Milliarden Menschen weltweit zugänglich machen. Wie beim Streamingdienst Netflix sollen Filme, Serien und Dokumentationen zu religiösen und künstlerischen Themen zu finden sein. In Deutschland gibt es seit diesem Jahr das Angebot „Yesflix“ von Bibel TV mit Filmen und Serien, die christliche Werte betonen.

Liederwerkstatt für den Ökumenischen Kirchentag 2021

Frankfurt/Main/dk Der Ökumenische Kirchentag 2021 veranstaltet im Januar 2020 eine mehrtägige Liederwerkstatt, um beim Treffen in Frankfurt am Main neue Lieder singen und hören zu können. Musikerinnen und Texter sind eingeladen, Lieder zum Leitwort und zu ausgewählten Bibeltexten zu komponieren, zu texten und weiterzuentwickeln. Ein Teil der entstandenen Lieder wird im Liederbuch für den Ökumenischen Kirchentag abgedruckt, welches im Herbst 2020 erscheint. Bewerbungen für die Liederwerkstatt in der Bayerischen Musikakademie Hammelburg sind bis zum 20. Oktober möglich. Weitere Informationen unter: oekt.de/liederwerkstatt

Sonderbriefmarke zu Weihnachten zeigt Christi Geburt

Berlin/epd Die Sonderbriefmarke zu Weihnachten zugunsten der freien Wohlfahrtspflege zeigt in diesem Jahr ein klassisches Motiv: die Geburt Christi. Abgebildet ist das Motiv eines Kirchenfensters der Kathedrale Notre-Dame in Chartres. Es zeigt die Krippenszene aus der Weihnachtsgeschichte. Die Sonderbriefmarke zu Weihnachten feiert in diesem Jahr 50. Geburtstag.



Von Christoph Markschieß

Viele Menschen meinen, dass im Römischen Reich blutige Verfolgungen die christlichen Gemeinden radikal dezimierten und nur wenige in Katakomben überlebten, bevor unter Konstantin das Christentum Staatsreligion wurde und aus Verfolgten Verfolger. Eingeweihte wissen, dass nahezu nichts an diesem Bild stimmt. Aber es gibt kaum knappe Darstellungen, in denen man den gegenwärtigen Forschungsstand bequem und für wenig Geld nachlesen kann.

Diese Lücke hat jetzt Wolfram Kinzig geschlossen. Mit hoher Sensibilität erzählt er nicht nur die wahren Umstände von Verfolgungen in der Antike, sondern die Grundzüge des Christentums in der Antike gleich noch mit. Er beschreibt, welche Konflikte zwischen dem Mehrheitsjudentum und den Anhängern des gekreuzigten Messias-Prätendenten ausbrachen, warum man im Römischen Reich landläufig Vorur-

Gut gerüstet für die Zukunft

Zum Tag der Bibliotheken am 24. Oktober: Ein Besuch in der Landeskirchlichen Bibliothek der EKBO. Sie vereint seit Sommer die Bibliotheken des Berliner Missionswerks und des Konsistoriums

Von Friederike Höhn

Das Gebäude des Berliner Missionswerks in Berlin-Friedrichshain hat in seiner fast 150-jährigen Geschichte so manche Veränderungen erlebt. Menschen kamen und gingen, Aufgabenfelder haben sich gewandelt. Doch eines ist bis heute geblieben: die Missionsbibliothek. Aber seit dem Einzug des Konsistoriums in das Gebäude nebenan im Jahr 2000 ist sie nicht mehr alleine: „Die violetten Schilder gehören der Zentralbibliothek der EKBO, die blauen zum Missionswerk“, erklärt René Helbig die Beschriftung an den Regalen. Er ist seit 2015 Leiter der Missionsbibliothek und wurde 2016 auch mit der Leitung der Bibliothek des Konsistoriums, der Zentralbibliothek der EKBO, betraut. Letztere zog im Jahr 2000 mit dem Konsistorium hier ein.

Zwei Bibliotheken unter einem gemeinsamen Dach

Doch leider wurde lange nichts unternommen, um beide Bibliotheken wirklich zusammenzuführen, bedauert Helbig. Die Doppelstrukturen blieben trotz der personellen Vereinheitlichung erhalten. Erst in diesem Sommer wurde ein Vertrag geschlossen, der die Zukunft beider Einrichtungen klärt: Konsistorium und Berliner Missionswerk vereinen ihre Bibliotheken unter dem gemeinsamen Dach der „Landeskirchlichen Bibliothek“. Dieses Dach versteht sich laut Vertrag als Kompetenzzentrum der EKBO für Bibliothekswesen und Medienversorgung – Erweiterung nicht ausgeschlossen.

Es sind hauptsächlich Pfarrer*innen und Vikar*innen, die die Bücher nutzen, Studierende der Berliner Hochschulen und Schüler*innen, die für Arbeiten oder Projekte recherchieren. Aber auch Lektor*innen und Prädikant*innen nutzen



Violett fürs Konsistorium, blau fürs Missionswerk. René Helbig behält den Überblick über beide Sammlungen, die in der Landeskirchlichen Bibliothek vereint sind. Foto: Friederike Höhn

das Angebot, Standardwerke und Predigthilfen ausleihen zu können. Die Praktische Theologie ist neben der Missionsgeschichte klarer Schwerpunkt der Sammlung. „Manchmal kommen auch Gottesdienstbesucher“, erzählt Helbig, „die das gehörte nochmal nachlesen wollen. Und als 2017 die revidierte Lutherbibel erschien, saß eine Frau hier, die beide Fassungen miteinander verglichen hat.“

Von den sechs Arbeitsplätzen sind jedoch meist nur ein oder zwei besetzt. Über mehr Zulauf würde René Helbig sich freuen. „Die Bibliothek ist nicht nur für das Konsistorium oder das Missionswerk da, sondern ein Angebot für die ganze Landeskirche.“ Dabei setzt er vor allem auf elektronische Medien wie E-Books und digitale Zeitschriftenabos. „Sogar die Vikare wussten lange nicht, dass sie hier eine Biblio-

thek für ihre Bedürfnisse finden.“ Gemeinsam mit der Ausbildungsabteilung im Konsistorium hat er eine Auswahl von elektronischen Angeboten speziell für die Ausbildungszeit zusammengestellt. „Das ist super angekommen, gerade bei denen, die nicht in Berlin wohnten.“

Das Online-Angebot wird daher stetig erweitert und jeder neue Nutzer, jede neue Nutzerin automatisch für die E-Book-Nutzung angemeldet. Dabei soll auch das Landeskirchenweite Intranet (LKI) helfen, in dem auch Angebote der Landeskirchlichen Bibliothek abgerufen werden können – egal, ob man in Görlitz, Prenzlau oder Berlin-Mitte unterwegs ist.

Von seinem Büro aus hat Helbig seine Schätze immer im Blick. Zwischen den gefüllten Regalreihen hindurch sieht er das Herzstück der Sammlung, derentwegen sich Forscherinnen und Forscher aus allen

Teilen der Welt auf den Weg nach Berlin machen: die Missionsberichte. „Ohne die wäre die missionsbibliothekarische Sammlung ohne internationale Bedeutung“, sagt er. Im Sommer waren Studierende und Professoren aus China bei ihm. Dort sowie in Süd- und Ostafrika lagen die Schwerpunkte der von Berlin ausgehenden Missionsarbeit im 19. Jahrhundert.

Besucherinnen und Besucher aus aller Welt

„Während der Kulturrevolution wurde in China sehr viel vernichtet. Also müssen die Forscher hierher kommen, um sich über ihre eigene Geschichte und die dortige Missionsarbeit zu informieren. In Afrika ist es ähnlich, dort gab es zum Teil erstmals durch die Missionare schriftliche Quellen“, berichtet Helbig. Die weitgereisten Forscher interessieren sich für die Missionsgeschichte ihrer Gemeinde. Waren die Berliner Missionare kolonialistisch? „Beim Blick in die Berichte sehen sie, dass die Berliner Mission einen anderen Ansatz gehabt hat als andere Missionsgesellschaften. Die Missionare haben zum Beispiel Schulen und Krankenhäuser gebaut.“ Das ist der Schwerpunkt der Arbeit in der Missionsbibliothek.

Die Berichte der Missionare aus aller Welt in 112 Jahrgängen wurden mittlerweile sogar digitalisiert. „Mir fehlen leider noch der Speicherplatz und die Onlineplattform, um diesen Schatz auch verfügbar zu machen. Das gilt auch für elektronische Publikationen der EKBO, um diese dauerhaft zu sichern.“ Er hofft, die neue Struktur und das LKI machen dies zukünftig möglich.

Landeskirchliche Bibliothek, Georgenkirchstr. 69-70, 10249 Berlin-Friedrichshain, Di-Do 9.30-16 Uhr, Fr 9.30-12 Uhr

Markschieß empfiehlt



teile gegen das Fremde auf die Christenmenschen anwendete und in dieser neuen Religion staatsgefährdenden Aberglauben zu finden glaubte.

Lange richteten sich die Verfolgungsmaßnahmen nur gegen einzelne, prominente Mitglieder der Gemeinde. Statthalter verurteilten Christen zum Tode, wobei seit Anfang des zweiten Jahrhunderts als Rechtsgrund für ein solches Urteil das bloße Bekenntnis zu Christus vor dem Richterstuhl ausreichte. Das eigentliche Problem war die Unsicherheit, weil es den relativ rasch wechselnden Ge-

richtsherren überlassen war, ob sie das Christsein verfolgten oder eher nicht. Erst in der Mitte des dritten Jahrhunderts wurde ein allgemeiner Opferbefehl zu den heidnischen Göttern erlassen; allerdings gab es Mittel und Wege, sich dem zu entziehen.

In Ägypten wurden damals 20 Menschen hingerichtet, sodass man nur bedingt von einer Massenverfolgung sprechen kann. Zu Beginn des vierten Jahrhunderts kam es dann noch einmal zu im Einzelfall sehr brutalen Maßnahmen gegen Christenmenschen und Gemeinden; bevor ab 313 allmählich im ganzen Reich das Christentum toleriert wurde – eine Art Staatsreligion wurde es erst gegen Ende des vierten Jahrhunderts.

Kinzig erzählt farbig und analysiert zugleich sehr gründlich. Eine uneingeschränkte Empfehlung.

Wolfram Kinzig, *Christenverfolgung in der Antike*, Verlag C.H. Beck, München 2019, 128 Seiten, 9,95 Euro



die Kirche digital lesen. Mit ohne Papier.



Echt einfach: App herunterladen, Registrieren, Code eingeben

Artikel lassen sich separat aufrufen und bei Bedarf vergrößern. Die Vorlesefunktion ist ideal für Menschen mit Sehschwäche.

Digital-Abo **die Kirche** für 54 Euro im Jahr. Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone oder Tablet und laden Sie die App bei iTunes, GooglePlay oder Amazon herunter, Stichwort: Evang. Zeitung – die Kirche.

Mehr Infos: www.die-kirche.de/app



Telefon: (030) 28 87 48-17
E-Mail: vertrieb@wichern.de
Web: www.die-kirche.de